

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

32. Vortrag

(22.1.2002)

Wie nähert man sich der den Toten und den Lebenden gemeinsamen „Seelenprovinz“?

Sie liegt offenkundig nicht in dem, was wir normalerweise im wachen Tagesleben erleben, denn sonst würde sich erstens unser Thema erübrigen, und zweitens ist es gerade die sinnliche Welt, die dem Toten nicht zugänglich ist. Sie liegt in einem Seelenbereich, der uns normalerweise nicht voll bewusst wird.

vgl. insbes. GA 181/ 1. –
7. Vortrag

Das menschliche Seelenleben und seine verschiedenen Bewusstseinsgrade

Sinnliche Wahrnehmung und Denken	Wachen (allerdings nicht vollständig)
Fühlen	Träumen
Wollen	Schlafen

Die bewußte Betrachtung der menschlichen Gestalt → ein Bild des Ich

Hinweis auf das eigentliche **geistige Ich** und wie es im Kind – und zwar für dieses *unbewusst* - tätig ist in den ersten drei Jahren → **Gehen, Sprechen und Denken**. Dadurch wird nach außen zu die *individuelle Gestalt* geprägt, nach innen zu aber das *individuelle Seelenleben*, das sich in Denken, Fühlen (*Sprache*) und Wollen (*Gehen bzw. Handeln mit der durch die Aufrichtung frei gewordenen Hand*) auslebt. Betrachtet man die Taten eines Menschen, soll erhält man allenfalls ein Bild seines Wesens.

Der Mensch individualisiert sich durch sein Leben im physischen Körper. Immer mehr kommen die Menschen schon mit individuell geprägten Eigenschaften in das Erdenleben herein. Das drückt sich ganz besonders aus in Physiognomie, Mimik, Gestik und in dem jedem Menschen eigentümlichen Gang. Es müssen also vor diesem Erdenleben schon andere Erdenleben absolviert worden sein.

Was wir uns in diesem Leben an Fähigkeiten erwerben, kann allerdings nur mehr sehr bedingt unseren Leib durchformen. Es entsteht eine immer größere Differenz zwischen unserem Seelenleben und unserem Leib; das Seelenleben muss immer mehr gegen den Körper ankämpfen bzw. sich von ihm lösen, wodurch der Leib zu verfallen beginnt. Der Seelenkern, der endlich durch den Tod geht, wird sich aber künftig einen neuen Leib aufbauen, der ganz seinem Wesen entspricht usw. Es ist gerade das, was wir im weitesten Sinne als „Bildung“ im Erdenleben aufnehmen, an Erinnerungen, an Gewohnheiten, kurz an neuen Bildekräften, die sich immer weiter von dem kaum mehr umformbaren physischen Leib entfernen und ihn dadurch nicht umformen, sondern zerbrechen. Was aber während des Erdenlebens an Bildekräften nicht den Körper ergreifen kann, das wird ins Seelische zurückgespiegelt. **„Stirb und Werde!“** im Sinne Goethes → **Reinkarnation**.

Indem man sich an Gestalt, Gestik, Tonfall der Stimme etc. des Toten konkret erinnert, verbindet man sich stärker mit seiner Individualität.

Wir müssen überhaupt mehr entwickeln ein

Gemeinschaftsgefühl mit den Dingen des Daseins

Wir bleiben mit den Dingen und Menschen, denen wir im Leben begegnen verbunden, sie ziehen uns gleichsam wieder an; *„ein Verbrecher kehrt an den Ort seiner Tat zurück!“* Das gilt aber im Grunde für alle unsere Taten – dafür müssen wir uns eine feine Empfindung aneignen und können dadurch auch den Kontakt zu den Toten steigern, mit denen wir im Leben verbunden waren. Man beachte z.B. wie sich die Seele in der *Handschrift* ausdrückt! Diese Verbindungen leben sich auch in unserem **Karma** aus.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Bewußtsein auf die Entstehung der sinnlichen Wahrnehmungen richten

Beispiel: Farbwahrnehmung

Das *innere Seelenlicht* muß dem *äußeren Licht* entgegenkommen. Ehe uns eine Wahrnehmung bewusst wird, spielt sich ein normalerweise unterbewusster Seelenvorgang ab: zuerst wird innerlich die Komplementärfarbe erlebt, dann empfindet man die Farbe im Auge, dann wird sie freischwebend legt sich schließlich um den Gegenstand und erst am Ende entsteht das räumliche Bild. Kinder erleben noch stark die Komplementärfarbe; Tiere bringen es maximal bis zu freischwebenden Farben.

Das fertige Sinnessein ist dem Toten unzugänglich; den Werdeprozess kann er miterleben, weil darin die Seele aktiv ist.

Beispiel: Sprache

Vgl. GA 214, S 149ff. Zunächst hat der Tote noch eine Beziehung zu der Sprache, die er auf Erden gesprochen hat, nämlich während des Kamalokas (vgl. GA 141 3. Vo); er versteht allerdings schon sehr bald keine *Hauptwörter* mehr. Am längsten verständlich bleibt er für alle *Verben*, alles, was eine Tätigkeit, ein Werden ausdrückt. Wenn man *Fragen an die Toten* richtet, muß man auch alles Substantivische in Verbalformen kleiden. „Das beste, was der Tote versteht, sind Verben, die man recht anschaulich macht.“ Die *Antworten der Toten* kommen in Verbalform, oder häufig auch als *Empfindungswörter*, besonders als Interjektionen. *Namentlich spricht der Tote in Buchstaben-, in Lautzusammensetzungen*, d.h. aus jener tieferen Schicht der Sprache, wo ihre Formkräfte und Empfindungen wohnen; dann verliert er die *Konsonanten* (Bildekräfte) und lebt in den *Vokalempfindungen*. Nicht der begriffliche, sondern der empfindungsmäßige Gehalt der Sprache ist wichtig.

SPRACHGESTALTUNG

Beispiel: Gedankensinn und Ich-Sinn

Ein stärkeres Bewusstsein für diese höheren sozialen Sinne entwickeln.

Strenge Gedankenkontrolle und Beobachtung der eigenen Denktätigkeit

Jedes Irrlichtelierenlassen der Gedanken ist geistige Kraftverschwendung. Normalerweise richten wir unsere Aufmerksamkeit nur auf den Gegenstand, über den wir nachdenken; das erzieht bereits unser Gedankenleben, aber wir müssen noch weitergehen. Wir müssen etwa lernen, die *Schönheit* oder *Erhabenheit* eines Gedankens zu *fühlen*. Und wir müssen *unsere eigene geistige Tätigkeit* in der Gedankenbildung betrachten. Ein äußerer Gegenstand fällt dann weg, wir vollziehen und betrachten eine *rein geistige Tätigkeit*. Fertige abstrakte, sinnlich orientierte Gedanken, die wir haben, sind für den Toten bedeutungslos; das Gedankenwerden kann er miterleben und auch seine Kräfte in dieses hineinsenden → „Einfälle“, von denen man spürt, daß sie nicht von einem selbst kommen. Das wird sogar künftig immer wichtiger, denn da wir so stark in die Sinneswelt verstrickt sind, können wir gar nicht alles verwirklichen, was geistig in uns veranlagt ist. *Gerade rein geistige Gedanken entfalten sich und reifen erst so richtig nach dem Tod*. Solche Gedanken, wie sie der Tote entwickelt, können wir heute auf Erden gar nicht ausbilden, *aber wir können sie von den Toten entgegennehmen* → vgl. R. Steiners „*Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*“; da wirkte Goethe selbst mit!

Aufmerksam werden auf das: „**Es denkt in mir!**“

Fühlen und Wollen im Denken müssen erkräftet werden, um uns mit der Sphäre der Toten zu verbinden.

beachte: im Fühlen und Wollen des Denkens lebt sich das Karma unserer Vergangenheit aus → vgl. LS 99

Dankbarkeitsgefühl gegenüber *allem*, was wir im Leben erfahren

Jede Erfahrung, auch die schmerzlichste, ja sie sogar oft ganz besonders, bringt uns weiter, auch wenn wir das oft erst nach Jahren merken → Dankbarkeit insbesondere hier für alles, was wir mit einem Toten gemeinsam erfahren haben.

Aufmerksamkeit für die „Sphäre der Möglichkeiten“; das „Schicksal“ empfinden lernen

Wir beachten normalerweise nur, was sinnlich wirklich geschehen ist, nicht aber all

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

das, was geschehen hätte können, aber tatsächlich nicht passiert ist. Wir gehen etwa ausnahmsweise fünf Minuten früher aus dem Haus und entgehen einem Unfall.

Eine *unbewusste Weisheit* steckt in unserem Willen, die uns immer wieder in Situationen führt, in denen wir etwas lernen können, durch die wir uns weiterentwickeln können. Was wir aus Schicksalsschlägen lernen können, können oft in *diesem* Leben gar nicht mehr anwenden, aber es bereitet sich darin das *Karma der Zukunft* vor, das so richtig erst im Leben nach dem Tode ausgearbeitet wird und uns daher auch mit der Sphäre der Toten verbindet.

Das Geistgespräch mit den Toten

Eine vollkommene *Umstülpung* gegenüber dem, was wir aus der Sinneswelt gewohnt sind, findet statt. Die *Fragen*, die wir an den Toten stellen, scheinen von ihm selbst auszugehen: er spricht *unsere* Fragen aus. Seine *Antworten* aber steigen aus unserem Inneren auf. Vergleiche diese Umstülpung mit folgendem Phänomen: was an Begierden und Trieben in uns wohnt, das scheint in der Imagination von außen auf uns zu zukommen!

Der beste Moment, um unsere Fragen an den Toten heranzubringen, ist der *Moment des Einschlafens*. Seine Antworten steigen am leichtesten im *Moment des Aufwachens* in uns auf.

GA 181/3. Vo

„Es sind in der Regel nicht Botschaften, die von den Toten kommen, was uns in den Träumen begegnet, sondern der *Traum, den wir von den Toten haben, ist der Ausdruck des Bedürfnisses dafür, dass wir mit den Toten zusammen sind, dass es uns gelungen ist, mit den Toten im Momente des Einschlafens zusammenzukommen.*

GA 181, S 56f

Der Moment des Aufwachens überbringt uns die Botschaften von den Toten. Dieser Moment des Aufwachens wird ausgelöscht durch das nachfolgende Sinnesleben. Aber es kommt doch auch die Tatsache vor, dass wir im Aufwachen, wie aus dem *Inneren der Seele* heraufsteigend, irgend etwas haben, von dem wir sehr gut wissen können: Es kommt nicht aus unserem gewöhnlichen Ich heraus. *Das sind oftmals die Botschaften von den Toten.*“

Den Toten vorlesen

Das Vorlesen geisteswissenschaftlicher Texte erreicht den Toten um so mehr, je intensiver man die vorgenannten Punkte berücksichtigt.

Abschluss

Die Toten sind immer um uns und wirken in unser Erdenleben herein, und auch wenn wir es nicht wissen, haben wir ihnen viel zu verdanken. Sie sind nicht in einem fernen *Jenseits*, nur unser Bewusstsein schläft für ihre Welt. Wenn wir sie verstehen wollen, müssen wir allmählich aufwachen und ihre Sprache lernen.